

Vorlage – zur Beschlussfassung –

Bürgerleitlinien und die Prozessempfehlung 2016 für die Berliner Mitte

Der Senat von Berlin
- StadtUm II A 23 –
Tel.: 9025-2110

An das Abgeordnetenhaus von Berlin
über
Senatskanzlei – G Sen –

Vorblatt

Vorlage – zur Beschlussfassung –

über

Bürgerleitlinien und die Prozessempfehlung 2016 für die Berliner Mitte

A. Problem

Im Prozess des Zusammenwachsens der bis 1989 geteilten Stadt ist der Freiraum zwischen Fernsehturm und Spree das letzte prominente Innenstadt-Terrain, dessen Gestaltung und Nutzung noch nicht politisch entschieden und festgeschrieben wurde. Dabei steht die bisher fehlende Festlegung einer Entwicklungsperspektive im starken Kontrast zur lokalen, gesamtstädtischen, nationalen und internationalen Bedeutung des Ortes. Verschiedene publikumswirksame Aktivitäten in den letzten Jahren haben den Diskurs um die zukünftige Nutzung und Gestaltung dieses Stadtraums jedoch zunehmend in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt. Dabei wurde deutlich, dass die große Herausforderung der Gestaltung der Berliner Mitte eine besondere kooperative Zusammenarbeit zwischen Politik/Verwaltung und der Stadtgesellschaft bei der Entscheidungsvorbereitung verlangt.

B. Lösung

Unabhängig von der langjährigen Kontroverse, ob die Berliner Mitte bebaut oder nicht bebaut werden soll, einigten sich die Teilnehmenden des Dialogprozesses auf **10 Bürgerleitlinien** zur Bedeutung und Rolle der Berliner Mitte:

1. Die Berliner Mitte ist ein Ort für alle, an dem vielfältige Nutzungen möglich sind. Berliner*innen und Besucher*innen können hier abwechslungsreiche und offen zugängliche Angebote nutzen.
2. Die Geschichte der Berliner Mitte wird zukünftig besser sicht- und erlebbar gemacht. Durch abwechslungsreiche Erinnerungselemente wird die vielfältige und vielschichtige Historie des Ortes verdeutlicht.
3. Die Berliner Mitte, insbesondere der Platz vor dem Berliner Rathaus, öffnet sich als Ort der Demokratie für politische Debatten.

4. Die Berliner Mitte ist ein Ort der Kultur und Kreativität. Vielfältige, auch experimentelle Kunstformen ermöglichen abwechslungsreiche Erlebnisse und einen inspirierenden Aufenthalt.
5. Die Berliner Mitte bleibt ein öffentlicher, grundsätzlich nicht-kommerzieller Ort.
6. Die Berliner Mitte dient als „Grüne Oase“ der Erholung, der Nachhaltigkeit und dem Stadtklima. Die Grünflächen werden erhalten, aufgewertet, ansprechend gestaltet und gepflegt.
7. Die Berliner Mitte wird verkehrsberuhigt. Sie wird leiser. Auch wird sie zukünftig besser mit den umliegenden Stadtvierteln vernetzt.
8. In der Berliner Mitte wird die Nähe zum Wasser spürbar. Das Spreeufer wird für den Aufenthalt geöffnet, die Wasserkaskaden am Fernsehturm laden auch zukünftig zum Verweilen ein.
9. Die Sichtbeziehungen zwischen Fernsehturm und Spree sowie Berliner Rathaus und Marienkirche bleiben erhalten und werden weiterentwickelt.
10. Die Berliner Mitte wird beständig weiterentwickelt. Durch flexible und temporäre Nutzungen bleibt der Ort zukunftsfähig und dynamisch.

Die Prozessempfehlung 2016 für die Berliner Mitte

Die Teilnehmenden des Abschlussforums, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und die Geschäftsstelle der Stadtdebatte empfehlen folgende Schwerpunkte für 2016:

1. Fachliche Vertiefung zu drei Schwerpunktthemen
2. Transparente Information und Beteiligung der Bürger*innen
3. Bürgerleitlinien mit Leben füllen

Die Schwerpunkte für 2016 basieren auf Ergebnissen des Abschlussforums der Stadtdebatte im November 2015, die seitens der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt priorisiert und im Kuratorium diskutiert wurden. Das wichtigste Ziel für 2016 ist es, die fachlichen Grundlagen für die zentralen inhaltlichen Fragen der Berliner Mitte zu erarbeiten, die für die weiteren planerischen Entscheidungen, z.B. ein Wettbewerbsverfahren, benötigt werden.

C. Alternative/ Rechtsfolgenabschätzung

Keine

D. Kostenauswirkungen auf Privathaushalte und/oder Wirtschaftsunternehmen

Keine

E. Gesamtkosten

290.000 Euro (brutto)

G. Auswirkungen auf die Zusammenarbeit mit dem Land Brandenburg

Keine

H. Zuständigkeit

Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Der Senat von Berlin
- StadtUm II A 23 –
Tel.: 9025-2110

An das

Abgeordnetenhaus von Berlin
über
Senatskanzlei – G Sen –

Vorlage

- zur Beschlussfassung -

über

Bürgerleitlinien und die Prozessempfehlung 2016 für die Berliner Mitte

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

Das Abgeordnetenhaus nimmt die im Dialogverfahren zur Berliner Mitte entwickelten Bürgerleitlinien zur Kenntnis und stimmt der vom Senat am 22. März 2016 beschlossenen Prozessempfehlung 2016 für die Berliner Mitte zu.

A. Begründung

Anlass und Ziele des Dialogverfahrens zur Berliner Mitte

Die vom Abgeordnetenhaus gebilligten Richtlinien der Regierungspolitik sehen für das Rathausforum in der Legislaturperiode bis 2016 folgendes Ziel vor: „Das Planwerk „Innere Stadt“ wird als Rahmenplan für den Städtebau fortgeschrieben. Bei der Gestaltung des Rathausforums geht es um einen Ausgleich zwischen historischen Bezügen, baulichen Entwicklungschancen und Freiraumgestaltung; hierzu wird ein städtebaulicher Wettbewerb durchgeführt.“

Um diesem Auftrag nachzukommen und Grundsätze für die Entwicklung von Gestaltungs- und Nutzungsvorschlägen, beispielsweise für die Auslobung eines städtebaulichen Wettbewerbs vorbereiten zu können, ist eine genaue und mit allen Beteiligten abgestimmte Programmierung erforderlich.

Im Entwurf des Haushaltsplans 2014/ 2015 waren für die Berliner Mitte jeweils 75.000 Euro zur Vorbereitung eines Wettbewerbsverfahrens vorgesehen (Kapitel 1220, Titel 52609). Das Abgeordnetenhaus hat in den Haushaltsberatungen den Ansatz des Haushaltsjahres 2015 um 300.000 Euro erhöht. Die Aufstockung wurde für die Debatte über die Berliner Mitte in Form eines intensiven und öffentlichen Beteiligungsverfahrens genutzt, um ein Wettbewerbsverfahren vorbereiten zu können.

Der durchgeführte beispielhafte Arbeits- und Dialogprozess Berliner Mitte im Jahr 2015 hat unter Einsatz zielführender und innovativer Beteiligungsformate ein Partizipationsverfahren mit hoher Qualität und breiter Einbindung der Bürgerinnen und Bürger sowie maßgeblicher Institutionen und Akteure in der Berliner Mitte sichergestellt. Wichtig war dabei insbesondere die bürgerschaftliche Mitverantwortung in der Vorbereitung von Planungs- und Entscheidungsprozessen.

Das Ergebnis des Prozesses ist Grundlage für das weitere Verfahren.

Ablauf des Dialogverfahrens

Im Jahr 2015 fanden über 20 Veranstaltungen (vor Ort und digital) im Rahmen von verschiedenen Formaten in zwei Dialogphasen statt, an denen insgesamt über 20.000 Menschen beteiligt waren.

In der ersten Dialogphase, vom 12. Februar bis zum 5. September 2015, ging es darum die Berliner*innen und Besucher*innen offen und niedrigschwellig zu fragen, wie sie das Areal zwischen Fernsehturm und Spree wahrnehmen und was sie sich für die zukünftige Entwicklung wünschen. In unterschiedlichen Formaten wurden daher verschiedene Zielgruppen angesprochen.

Alle Diskussionsergebnisse wurden in 15 Thesen zur Berliner Mitte zusammengefasst. Die Thesen wurden beim Halbzeitforum am 5. September vorgestellt und gemeinsam diskutiert.

In der zweiten Dialogphase, vom 5. September bis zum 28. November 2015, wurden die Thesen weiter vertieft und konkretisiert. Dabei lag der Fokus auf den Thesen, die konsensfähig waren. Auch hierfür wurden verschiedene Formate angeboten, in denen wiederum unterschiedliche Perspektiven eingefangen wurden.

Die Bürgerleitlinien resultieren aus den Thesen, die beim Halbzeitforum und bei den weiterführenden Formaten auf große Zustimmung stießen. Die Bürgerleitlinie (Nr.10) wurde nach der zweiten Dialogphase ergänzt. Festgehalten wurden außerdem die Thesen, die im Rahmen des Halbzeitforums und in den weiteren Dialogformaten überwiegend abgelehnt bzw. die weiterhin strittig blieben. Das Gesamtdokument umfasst vollständig die zentralen Ergebnisse des Prozesses und hält die Diskussion mit ihren Dissens- und Konsenspunkten fest.

Durchgeführte Veranstaltungen und Dialogformate

13. Februar – 18. April	Online-Umfrage
18. April	Auftaktveranstaltung
18. April – 18. Mai	Online-Dialog #1
15. Juni	Fachkolloquium #1
20. Juni	Erkundung #1 - Stadtnatur in der Berliner Mitte
22. Juni	Fachkolloquium #2
26. Juni	Partizipatives Theater – „Dialoginseln“
27. Juni	Erkundung #2 - Bewege dich, bewege andere
3. Juli – 28. November	Ausstellung vor Ort
4. Juli	Bürgerwerkstatt #1
18. Juli	Erkundung #3 - Klangkartografie rund um den Fernsehturm
1. August	Erkundung #4 - May I take a picture for you
22. August	Partizipatives Theater – „Speaker's Corners“
28. August	Erkundung #5 - Parkours laufen (für Jugendliche)
5. September	Halbzeitforum
12. September	Erkundung #6 - Stadtspaziergang- Blick auf den Ort und die bisherigen Ergebnisse der Stadtdebatte
19. September	Erkundung #7 - Streetart und Filmworkshop für Kinder zwischen 6 – 12 Jahren
26. September	Partizipatives Theater – „Parade“
28. September	Fachkolloquium #3
28. September – 23. Oktober	Online-Dialog #2
10. Oktober	Erkundung #8 - Dinge erzählen Geschichten über den Raum
17. Oktober	Bürgerwerkstatt #2
31. Oktober	Erkundung #9 - Bewege dich, bewege andere
28. November	Abschlussforum

Beteiligte des Dialogverfahrens

Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

- Die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt steuert und organisiert die Konzeption und Umsetzung des Dialogverfahrens.
- Sie hat ein Kuratorium zur Begleitung des Dialogverfahrens zur Berliner Mitte berufen und stimmte im Hinblick auf wichtige, strategische Meilensteine, die Eckpfeiler und Vorlagen mit dem Kuratorium ab.
- Die Geschäftsstelle Berliner Mitte wurde eingerichtet und mit der Konzeption, Begleitung und Durchführung des Verfahrens beauftragt. Sie handelte im Auftrag der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und stand unter der Aufsicht des Kuratoriums Berliner Mitte.

Die stadtentwicklungspolitischen Sprecher

- Die stadtentwicklungspolitischen Sprecher von CDU, Stefan Evers, SPD, Ellen Haußdörfer, den Bündnis 90/ Die Grünen, Antje Kapek, der Linken, Katrin Lompscher

und der Piraten, Wolfram Prieß, haben ein „Dialogversprechen“ unterzeichnet und wurden eingeladen, sich an den Beteiligungsformaten einzubringen und am Halbzeit- und am Abschlussforum teilzunehmen.

- Das Abgeordnetenhaus entscheidet auf Grundlage der Ergebnisse des Dialogverfahrens über die weiteren Verfahrensschritte zur Entwicklung der Berliner Mitte.

Das Kuratorium Berliner Mitte

- Das Kuratorium Berliner Mitte wurde von der Senatsbaudirektorin am 5. Mai 2014 einberufen und setzt sich aus Personen zusammen, die die Bandbreite der Positionen zur Berliner Mitte abdecken.
- Das Kuratorium wirkt bei der Steuerung des durch die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt zu verantworteten Entwicklungsprozesses für die Berliner Mitte mit.
- Aufgabe des Kuratoriums ist es eine hohe Qualität des Beteiligungsprozesses mit einer breiten Einbindung der Bürgerinnen und Bürger, der maßgeblichen Berliner Institutionen in der Berliner Mitte und der Gesamtstadt, Verwaltungen und der Politikerinnen und Politiker, den Einsatzes zielführender und innovativer Beteiligungsformate, die faire und ergebnisoffene Diskussion von grundlegenden Alternativen und die Transparenz des Dialogprozesses sicherzustellen.
- Zunächst wurden **12 Personen** von der Senatsbaudirektorin benannt:
 - Herr BzBm Hanke, Bezirksamt Mitte von Berlin
 - Herr StS Böhning, Senatskanzlei von Berlin (ab dem 9.2.2015 ständig vertreten durch Frau Blomeyer)
 - Herr Ernst, Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte mbH
 - Herr Richter, Stiftung Zukunft Berlin
 - Herr Dr. Flierl, Hermann-Henselmann-Stiftung
 - Herr Dr. Goebel, Planungsgruppe Stadtkern im Bürgerforum Berlin e.V.
 - Herr Rettig, Stiftung Berliner Schloss – Humboldtforum
 - Frau Dr. Schlaack, Think Berlin
 - Frau von Kirchbach, Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
 - Herr Heuser vom B.U.N.D.
 - Herr Kieker von Visit Berlin
 - Herr Nopper, Der Präventionsrat. (ausgeschieden zum Ende 2014).

Seit Beginn der gemeinsamen Arbeit wurden mit Zustimmung des Kuratoriums **drei Personen ergänzt:**

- Herr Wiesenhütter, IHK; dieser wurde ab dem 9. 2. 2015 ersetzt durch Fr. Bähr (ebenfalls IHK)
- Frau Beeck, Frauenbereirat
- Herr Ulf Kahle-Siegel von der Initiative Alex: Gangway e.V..

Die Dialogbotschafter*innen

Eine Herausforderung der Stadtdebatte war es, trotz der vielfältigen Formate eine Kontinuität der Ergebnisse herzustellen und in allen Formaten möglichst auf den vorangegangenen Diskussionen und Ergebnissen aufzubauen. Hierzu wurden in der ersten Dialogphase in allen Formaten, in denen dies möglich war, je 6 Dialogbotschafter*innen gewählt.

Die Dialogbotschafter*innen nahmen ab dem Halbzeitforum folgende Rolle innerhalb der Stadtdebatte ein:

- In den Kleingruppendiskussionen waren sie Repräsentanten der jeweiligen Formate und Ansprechpartner*innen für Fragen zu vorhergehenden Formaten.

- Jeweils im Vorfeld von Halbzeit- und Abschlussforum konsultierte die Geschäftsstelle alle Dialogbotschafter*innen zu den vorbereiteten Formaten und nahm Anregungen und Rückmeldungen der Dialogbotschafter*innen auf.
- Zusammen mit dem Kuratorium gaben die Dialogbotschafter*innen eine finale Rückmeldung zu den Bürgerleitlinien ab.

Teilnehmende des Dialogverfahrens

Bei allen Formaten wurden quantitative, und wenn möglich auch demografische Daten erhoben, um eine Dimension zu erhalten, wie viele Bürger*innen sich an der Stadtdebatte beteiligten. Erfasst wurden:

- Vor-Ort Veranstaltungen und Erkundungen: Zählung vor Ort oder Anmeldestand
- Online-Dialoge: Eindeutige Seitenbesucher*innen
- Theater: Zuschauer, an die Informationsmaterial ausgegeben wurde.

Die Teilnehmendenzahlen stellten sich für die einzelnen Bausteine wie folgt dar:

<u>Dialogbausteine</u>	<u>Teilnehmende</u>
Online Umfrage	6.801
Auftaktveranstaltung	518
Online Dialog #1	7.993
Fachkolloquium #1	106
Fachkolloquium #2	90
Bürgerwerkstatt #1	128
Halbzeitforum	168
Online Dialog 21	3.101
Fachkolloquium #3	87
Bürgerwerkstatt #2	68
Abschlussforum	155
Partizipatives Theater (3 Auftritte)	Ca. 1.800
Erkundungen (9 Touren)	Ca. 150

Die Altersverteilung der Teilnehmenden war ausgeglichen. Es beteiligten sich Personen aus allen Alterskategorien. Dabei waren die Teilnehmenden zwischen 30 und 50 und zwischen 50 und 70 Jahren am meisten vertreten. Sehr junge Erwachsene und Jugendliche unter 20 Jahren waren in der Gesamtschau der Stadtdebatte unterrepräsentiert.

Die Geschlechterverteilung zeigt, dass in der Stadtdebatte Männer deutlich überrepräsentiert waren. Fast 2/3 der Beteiligten waren männlich, nur 1/3 der Teilnehmenden weiblich.

In der Stadtdebatte beteiligten sich Personen aus allen Berliner Bezirken und von außerhalb Berlins. Mit Abstand am meisten Personen stammten – passend zum Beteiligungsgegenstand - aus dem Bezirk Mitte. Dies zeigt, dass sich sowohl Anwohner*innen, als auch die interessierte Berliner Stadtöffentlichkeit und eine über Berlin hinaus interessierte Öffentlichkeit am Dialogprozess beteiligten.

Als Ergebnis des Prozesses werden dem Abgeordnetenhaus 10 Bürgerleitlinien zur Bedeutung und Rolle der Berliner Mitte vorgelegt.

B. Rechtsgrundlagen

Keine

C. Kostenauswirkungen auf Privathaushalte und/oder Wirtschaftsunternehmen

Keine

D. Gesamtkosten

290.000 Euro (brutto)

E. Auswirkungen auf die Zusammenarbeit der Länder Berlin und Brandenburg

Keine

F. Auswirkungen auf den Haushaltsplan und die Finanzplanung

a) Auswirkungen auf Einnahmen und Ausgaben:

Zur Finanzierung der vorgeschlagenen Maßnahmen stehen bei Kapitel 1220, Titel 52609 im Haushaltsjahr 2016 insgesamt 290.000 € zur Verfügung, von denen 150.000 qualifiziert gesperrt sind. Die Aufhebung der Sperre wird mit separater Vorlage an den Hauptausschuss beantragt.

b) Personalwirtschaftliche Auswirkungen:

Keine. Mit der Umsetzung der mit der Prozessempfehlung 2016 zur Berliner Mitte vorgeschlagenen Maßnahmen werden die personellen Kapazitäten vollständig in Anspruch genommen.

Berlin, den 22.03.2016

Der Senat von Berlin

Dilek K o l a t

.....
Bürgermeisterin

Andreas G e l s e l

.....
Senator für Stadtentwicklung und
Umwelt

Bürgerleitlinie 1 | Die Berliner Mitte ist ein Ort für alle, an dem vielfältige Nutzungen möglich sind. Berliner*innen und Besucher*innen können hier abwechslungsreiche und offen zugängliche Angebote nutzen.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Die Berliner Mitte ist ein Treffpunkt für alle. Anwohner*innen, Kinder und Jugendliche, Ältere, Tourist*innen, Arbeitende und Studierende aus der Umgebung, Obdachlose und Berliner*innen aus allen Bezirken halten sich hier gerne auf und können für sie ansprechende Angebote nutzen. Die Berliner Mitte ist ein „Möglichkeitsraum“ für abwechslungsreiche Nutzungen – ein Ort der Vielfalt, sozialen Offenheit und Kreativität. Kein „Rummelplatz“, sondern ein Ort, an dem sich Kreativität auf unterschiedliche Weise entfalten kann.

Der Raum zwischen Fernsehturm und Spree ist ein öffentlicher Raum und bietet eine attraktive öffentliche Infrastruktur. Der Raum ist niedrigschwellig und barrierefrei gestaltet. Es gibt öffentliche WCs, Wasserspender, kostenloses W-Lan und für alle verfügbare Sitzmöglichkeiten. An verschiedenen Orten der Berliner Mitte gibt es Angebote für unterschiedliche Nutzergruppen. Ein Platzmanagement kümmert sich um das soziale und kulturelle Miteinander. Grün- und Freiflächen werden angemessen gepflegt. In der Gesamtheit betrachtet, wird die Berliner Mitte so ein Ort, den „alle“ gerne nutzen.

Für Anwohner*innen bleibt die Berliner Mitte deren „zweites Wohnzimmer“ und deren „Kiez“. Sie können sich hier erholen und nutzen die öffentlichen Angebote und einen attraktiv gestalteten Raum.

Besucher*innen und Berliner*innen erfahren etwas über Geschichte und anderes Wissenswertes zur Berliner Mitte. Sie können diesen zentralen Ort Berlins, auch nutzen, um sich durch Touristeninformationen und Leit- und Informationssysteme zu informieren.

Obdachlose und sozial bedürftige Personen sind auf dem Platz willkommen. Bei Bedarf stehen soziale Dienstleistungen zur Verfügung.

Kinder und Jugendliche halten sich gerne auf dem Areal auf. Sie nutzen den Raum für Sport und Spiel. Dafür stehen entsprechende Angebote zur Verfügung. Jugend- und Sozialarbeiter stehen dabei bei Bedarf zur Seite.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

Die Leitlinie wird in Bezug auf das gesamte Areal gesehen. Hervorgehoben wurden zudem folgende Orte für einzelne Nutzungen:

- Treffpunkte / Orte der Begegnung:
 - Am Neptunbrunnen / Kreuzungspunkt zwischen rotem Rathaus, Marienkirche und Fernsehturm und Marx-Engels-Forum
 - Ehem. Neuer Markt / Platz vor der Marienkirche als gestalteter öffentlicher Platz

- Marx-Engels Forum als öffentliche Grünfläche
 - Platz vor dem Roten Rathaus als politischer Versammlungsort
- Touristische Infrastruktur: In angrenzenden Bauten, Fernsehturmbebauung
- Soziale Infrastruktur für Obdachlose: Im Bahnhof Alexanderplatz, am Durchgang zur Grunerstr.
- Spielen / Sport: An der Rathausstraße (wo Volleyballfelder sind) / um Fernsehturm / am Marx-Engels-Forum
- Zusätzliche öffentliche / öffentlich nutzbare Orte schaffen:
 - Rathaus stärker für öffentliche Nutzungen „öffnen“
 - Prüfen, ob die Fußbebauung des Fernsehturms rekommunalisiert bzw. öffentlich genutzt werden kann
 - Gewerberäume der Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte „öffnen“
 - Insbesondere die öffentlich zugänglichen Erdgeschosse der angrenzenden Gebäude sollten für öffentliche Zwecke genutzt werden.
- Freiflächen als Orte für diverse Veranstaltungen, Ausstellungen etc. und als Raum zum „Experimentieren“

Rückblick auf die Diskussion

Die Bürger*innen machten in allen Dialogformaten sehr stark, dass die Berliner Mitte ein Ort für alle sein soll. Für viele trägt der Ort diese Qualität bereits jetzt in sich. Diesen Charakter zu stärken wird als eine der Hauptaufgaben der zukünftigen Entwicklung gesehen.

Kritisch hinterfragt wurde im Dialog, ob ein Ort für alle nicht zwangsläufig Nutzungskonflikte zur Folge hätte (z.B. zwischen Wohnen und Veranstaltungen). Als Lösung dafür wurde eine Unterteilung von möglicherweise konträr laufenden Nutzungen auf verschiedene Teilräume bzw. eine Verlegung auf geeignete Zeiträume genannt.

Kontrovers diskutiert wurde, dass private Nutzungen auch zu einem „Ort für alle“ gehören sollten und der Ort somit nicht nur öffentliche Nutzungen beinhalten dürfe. Hierzu zeigte sich die Kompromisslinie, dass kleine Cafés, insbesondere am Spreeufer oder in existierenden Gebäuden, sowie temporäre Märkte von den meisten akzeptiert werden. Shoppingcenter oder überwiegend private Nutzungen stoßen dagegen auf sehr große Widerstände. Diesbezüglich wurde häufig argumentiert, dass bereits gastronomische und gewerbliche Angebote in der Berliner Mitte bzw. in der direkten Umgebung existieren und dass diese ausreichen würde. Dagegen argumentierte eine deutliche Minderheit der Teilnehmenden, dass eine stärkere private Nutzung des Ortes z.B. durch den umfassenderen Neubau von Geschäften, Cafés und Wohnhäusern zu einer Steigerung der Aufenthaltsqualität beitrage.

Das Areal zwischen Fernsehturm und Spree mit seinen anliegenden Gebäuden wurde einhellig als Wohnstandort mit bezahlbaren Wohnungen gesehen. Kontrovers diskutiert wurde, inwiefern die existierenden Wohngebäude ausreichen, oder ob ein Neubau von Wohnungen als wichtig erachtet wird. In der Tendenz sprachen sich die meisten Teilnehmenden gegen einen Neubau von Wohnungen auf dem Areal der Berliner Mitte aus, da der Bestand des öffentlichen Freiraums als wichtig erachtet wurde. Gerade vor dem Hintergrund, dass in den umliegenden Arealen der Berliner Mitte eine zunehmende bauliche Verdichtung samt umfangreichem Wohnungsneubau bereits in Planung ist, komme diesem Areal eine zunehmend wichtige Bedeutung als wohnortnaher Grün- und Erholungsraum zu. Auch wurde angemerkt, dass die Berliner Mitte bereits ein Wohnstandort sei und die vorhandenen Wohnungen erhalten bleiben sollen. Eine deutliche Minderheit der Teilnehmenden sprach sich im Rahmen der Stadtdebatte für einen Wohnungsneubau auf dem Areal der Berliner Mitte aus, da Wohnungen insbesondere in der Mischung mit privatem Gewerbe zu einer Belebung und höheren Aufenthaltsqualität beitragen würden. Außerdem wurde angeführt, dass Wohnungen in Berlin dringend benötigt werden und auch diese Freifläche dazu genutzt werden sollte. Um dem Anspruch eines „Ortes für alle“ gerecht zu werden, wurde vorgeschlagen, dass, wenn bebaut würde, öffentlich finanziert bzw. genossenschaftlicher Wohnungsbau vorzusehen sei. Von der Mehrheit der Teilnehmenden wurde jedoch bezweifelt, dass Wohnungsneubau zu einer Belebung des Ortes führen würde und dass öffentlich finanzierte bzw. preiswerte Neubauwohnungen auf dem konkreten Areal realistisch seien.

Leitlinie 2 | Die Geschichte der Berliner Mitte wird zukünftig besser sicht- und erlebbar gemacht. Durch abwechslungsreiche Erinnerungselemente wird die vielfältige und vielschichtige Historie des Ortes verdeutlicht.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Die Geschichte des Ortes ist im Zusammenhang mit Stadt- und Weltgeschichte erfahrbar: Es wird beispielsweise daran erinnert, dass der Ort der Gründungskern der Stadt Berlin ist. Ebenso wird an die wechselhaften Epochen erinnert, die den Ort danach prägten (Mittelalter, Preussisches Königreich, Kaiserreich, 20. Jahrhundert mit Enteignungen, Kriegszerstörungen, Neugestaltung der Mitte zur DDR-Zeit sowie die Nach-Wende-Zeit). Die Erinnerungskultur geht aus von den existierenden historischen Wahrzeichen, die bereits jetzt viel über die Geschichte des Ortes erzählen: allen voran die Marienkirche, das Berliner Rathaus und der Fernsehturm. Abwechslungsreiche Erinnerungselemente knüpfen an diese, bereits sichtbare Geschichte an und vertiefen sie. Davon ausgehend, sind weitere Erinnerungselemente auf dem Areal verteilt: archäologische Fenster, ehemalige Grundrisse auf dem Straßenpflaster, Informationstafeln, Denkmäler, Ausstellungen oder temporäre Aktionen. Sie erzählen unterschiedliche Geschichte(n) über Epochen, Personen und ehemalige bedeutsame Orte, die die Berliner Mitte prägten. Die Suche nach historischen Spuren des Ortes wird fortgesetzt und damit das Wissen über die Berliner Mitte erweitert und einem großen Kreis an Personen zugänglich gemacht.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

Die Leitlinie wird in Bezug auf das gesamte Areal gesehen. Hervorgehoben wurden zudem folgende Orte mit besonderer historischer Bedeutung:

- Die existierenden historischen Orientierungspunkte als Orte, an denen bereits Geschichte sichtbar ist und deren Aufbereitung der Geschichte weiter ausgebaut werden kann: Marienkirche, Berliner Rathaus und Fernsehturm, aber auch Marx-Engels-Forum, Neptunbrunnen,...
- Orte von historischer Bedeutung: z.B. Platz vor der Marienkirche (ehem. neuer Markt); ehemalige Standorte von Gebäuden, z.B. Moses-Mendelssohn-Haus, Probst-Grüber-Haus, Hauptpost, alte Gerichtslaube, Haus zum Neidkopf, Geschäftshaus Gebrüder Simon, Königskolonnen, etc.
- Denkmäler bzw. ehem. Standorte von Denkmälern
- die angrenzenden Bestandsbauten und die die Fernsehturmumbauung als Standorte für Ausstellungen
- Orte, an denen archäologische Spuren vorhanden sind und sichtbar gemacht werden können (z.B. Spuren des mittelalterlichen Rathauses an der Rathausstraße).

Rückblick auf die Diskussion

Die Geschichte des Ortes wurde in vielen Dialogformaten intensiv thematisiert und für sehr wichtig befunden. Bei den Passanten am Ort wurde die Geschichte des Ortes nur selten thematisiert. Bei den inhaltlichen Diskussionen in Bürgerwerkstätten, Fachkolloquien und im Online-Dialog wurde dagegen als wichtige Anforderung an eine zukünftige Gestaltung festgehalten, dass die vielfältige Geschichte des Ortes besser erlebbar gemacht werden sollte.

In der Form der Sichtbarmachung gab es unterschiedliche Meinungen. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden sprach sich dafür aus, Geschichte nicht durch historisch rekonstruierte Gebäude, sondern durch andere Maßnahmen, wie Informationstafeln, archäologische Fenster, im Pflaster, Lichtinstallationen, Freiluftausstellungen oder Bodenplatten sichtbar zu machen.

Eine (historisierende) Bebauung auf historischem Grundriss wurde von der Mehrheit der Teilnehmenden abgelehnt. Von einigen Teilnehmenden wurde die Wiedererrichtung einzelner Gebäude als ein möglicher Kompromiss diskutiert. Hierbei spielten in der Diskussion sogenannte „Leitbauten“ eine Rolle, womit historisch bedeutsame stadtbildprägende Bauten gemeint waren. Keiner dieser Vorschläge wurde mehrheitlich getragen. Argumente, die in der Diskussion eine Rolle spielten:

Pro Dezentrale, nicht bauliche Erinnerung

Die Sichtbarmachung von Geschichte durch Bebauung zieht die Überformung anderer Epochen nach sich – so würde die DDR-Geschichte verloren gehen.

Die Stadt darf nicht zum Museum werden. Geschichte darf nicht die Gestaltung diktieren.

Rekonstruktion ist unhistorisch – es wäre keine organisch gewachsene Altstadt, sondern lediglich eine Replik.

Überformung durch Rekonstruktion verhindert einen konstruktiven Dialog über die Geschichte des Ortes.

Rekonstruktion ist selektiv – es würde eine Zeitschicht zuungunsten einer anderen wertgeschätzt und wieder aufgebaut.

Pro Erinnerung durch Bebauung

Beim historischen Wiederaufbau geht es nicht nur darum, historische Spuren wieder sichtbar zu machen. Rekonstruktion führt zu einem besser funktionierenden Stadtviertel.

Durch Bebauung ist die ehemalige Altstadt besser erlebbar.

Die aktuelle Gestaltung des Areals ist geschichtsvergessen, weil der historische Straßengrundriss und die Vorkriegsbebauung überhaupt nicht mehr sichtbar sind.

Den jetzigen Zustand einzufrieren, hieße die auf Grundlage von Zerstörungen und Enteignungen entstandene Gestaltung zu zementieren.

Leitlinie 3 | Die Berliner Mitte, insbesondere der Platz vor dem Berliner Rathaus, öffnet sich als Ort der Demokratie für politische Debatten.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Die Berliner Mitte ist mit dem Roten Rathaus ein wichtiger Ort der Demokratie und politischen Debatte. Hier findet Begegnung und Dialog zwischen Bürger*innen und Politik statt. Der Raum vor dem Roten Rathaus ist ein Versammlungsort, Platz für Kundgebungen und Demonstrationen, bietet aber auch Informationsmöglichkeiten und Raum für Aktivitäten von Einzelpersonen und bürgerschaftlichen Initiativen.

Mit Bürgerforen für stadtpolitische Fragen, Raum für Ausstellungsflächen, Diskussionen und Veranstaltungen finden Interessen der Stadtöffentlichkeit ein Sprachrohr ins Rathaus hinein. Auch nicht organisierte Bürger*innen finden Gehör – z.B. über „Speaker’s Corner“ oder digitale Terminals rund ums Rathaus. Neben einer Versammlungsfläche finden Vereine, Nichtregierungsorganisationen und Bürgerinitiativen ganzjährig (kostenlose), gut ausgestattete Arbeits-, Veranstaltungs- und Versammlungsräume. Hier können sich Bürger*innen treffen, um über Themen der Stadt und des gesellschaftlichen Lebens zu kommunizieren und zu diskutieren, zu informieren und zu arbeiten. In der Berliner Mitte gehen die politischen und kulturellen Nutzungen mit dem sozialen und gemeinschaftlichen Miteinander Hand in Hand – gerade die Vielfalt bestimmt das Geschehen und bereichert einander. Der Platz wie auch die Räumlichkeiten werden von der Stadtöffentlichkeit als Orte der politischen Debatte wahrgenommen, sind öffentlich zugänglich und nutzbar.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

- Freifläche vor dem Roten Rathaus/Rathausvorplatz für politische Versammlungen, Demonstrationen, Veranstaltungen
- Innenräume für politische Diskussionen, Informationen und Möglichkeiten zur Bürgerbeteiligung nutzen:
 - im Rathaus selbst (z.B. im Rathauskeller),
 - im Sockel des Fernsehturms,
 - in den Rathauspassagen,
 - Bau eines Pavillons/Gebäudes (Verortung unklar, evtl. temporäre Bauten)

Rückblick auf die Diskussion

Während des gesamten Dialogprozesses war vielen Teilnehmenden sehr wichtig, dass dieser Ort eine starke politische Bedeutung habe und diese auch intensiviert werden sollte. Der Aspekt des Politischen wurde dabei stärker in den inhaltlichen Diskussionsveranstaltungen diskutiert als von den Passanten vor Ort. Wenige Teilnehmende mahnten an, dass Sie nicht den Rathausvorplätze sondern andere Orte in Berlin als „Orte der politischen Debatte“ für besser geeignet hielten, beispielsweise vor dem Abgeordnetenhaus. Die Mehrheit der Teilnehmenden sah aber in der Berliner Mitte einen wichtigen politischen Ort, deren Bedeutung sie gerne gestärkt sehen würden. Es gibt eine klare Forderung nach einer Freifläche für Versammlungen und Demonstrationen. Ebenfalls Konsens ist, dass für bestimmte politische Veranstaltungen und Diskussionen Innenräume benötigt werden. Die meisten Teilnehmenden wollten jedoch keine bauliche Verminderung des Freiraums, weswegen die bereits bestehenden Gebäude als mögliche Orte für politische Veranstaltungen besprochen wurden. Es wurde außerdem diskutiert, wie der Rathausvorplatz gestaltet sein müsste, um den oben genannten Anforderungen zu entsprechen. Hierzu gab es im Rahmen der Stadtdebatte verschiedene Vorstellungen: ein „baulich gefasster“ Platz, ein landschaftsarchitektonisch gestalteter Platz, ein Kuppelbau, ein Amphitheater oder temporäre Podeste und Pavillons waren einige der Ideen. In der Tendenz wurden auch hier „nicht bauliche“ Varianten bevorzugt.

Leitlinie 4 | Die Berliner Mitte ist ein Ort der Kultur und Kreativität. Vielfältige, auch experimentelle Kunstformen ermöglichen abwechslungsreiche Erlebnisse und einen inspirierenden Aufenthalt.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Die Berliner Mitte ist ein Ort, an dem die vielfältige Kultur der Stadt sichtbar ist. Berliner*innen und Tourist*innen gestalten und erleben hier Straßenkunst, Märkte, Ausstellungen, Theater und Konzerte und können sich inspirieren lassen, weiterbilden und informieren. Kunst und Kultur können in der Berliner Mitte auf diverse Arten präsentiert werden und sind für die Öffentlichkeit kostenlos und frei zugänglich.

Die vielseitige (Kultur-)Geschichte des Ortes wird sichtbar und es herrscht ein Klima der kulturellen Offenheit. Es gibt sowohl flexibel nutzbaren öffentlichen (Frei-)Raum, auf dem die Künstler*innen ein Publikum finden als auch günstige Möglichkeiten für Künstler (temporär) Ateliers, Probe- und Ausstellungsräume zu nutzen. Im Sinne eines Ortes für alle, bereichern die kulturellen Nutzungen das Leben, das auf der Berliner Mitte stattfindet. Sport, Erholung und „Ausruhen im Großstadtgetümmel“ werden dadurch nicht eingeschränkt, sondern auf inspirierende Art und Weise ergänzt.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

- Marx-Engels-Forum kulturell nutzen, z.B. Gartenkunst in Form eines „Weltgartens“, „Garten der Sinne“, als Raum für „dialektischen Diskurs zur deutschen Geschichte“ oder Denkmalgartens, Rückwand des Schlosses für Projektionen, z.B. für ein Freiluftkino nutzen, „Amphitheater o.ä. für kulturelle Veranstaltungen
- Kulturelle Nutzung der existierenden Wahrzeichen stärken (Marienkirche, Rathaus, Fernsehturm)
- Gesamtes Areal: Raum für Theatergruppen, Tanzveranstaltungen, Straßenkunst etc.
- Innenräume (z.B. für die Nutzung als Ateliers, Probe- und Ausstellungsräume, aber auch als Bühnen für kulturelle Auftritte):
 - Kulturelle Nutzung im Sockel des Fernsehturms und im Rathaus
 - Gebäudekomplexe an der Rathausstraße und Karl-Liebknecht-Straße für Künstler zur Verfügung zu stellen
 - Bau eines Pavillons/Gebäudes (Verortung unklar, evtl. temporäre Bauten)
 - Unterirdische Räumlichkeiten unter der Freifläche schaffen.

Rückblick auf die Diskussion

Die Teilnehmenden stellten einhellig heraus, dass es flexibel nutzbaren öffentlichen Raum für die Darbietung von Kunst und Kultur - mit jeweils unterschiedlichen Ansprüchen an den Raum - geben soll. Der Aspekt des Kulturellen wurde dabei stärker in den inhaltlichen Diskussionsveranstaltungen diskutiert, als von den Passanten vor Ort.

Vor dem Hintergrund der wechselnden Anforderungen kultureller Nutzungen wurden überwiegend nicht bauliche Lösungen bevorzugt (Nutzung der freien Fläche, temporäre Gestaltungen). Einige Stimmen machten jedoch auf die Notwendigkeit überdachter Räume, z.B. bei widrigen Witterungsbedingungen aufmerksam. Die meisten wollten jedoch keine bauliche Verminderung des Freiraums, weswegen die bereits bestehenden Gebäude als mögliche Orte besprochen wurden.

Leitlinie 5 | Die Berliner Mitte bleibt ein öffentlicher, grundsätzlich nicht-kommerzieller Ort.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

In der Berliner Mitte kann man sich aufhalten, ohne konsumieren zu müssen. Frei nach dem Motto eines „Ortes für alle“ finden sich hier vielfältige kostenlose, offen zugängliche, gegebenenfalls auch öffentlich finanzierte Nutzungen wieder. Kleine Cafés und Gastronomie, idealerweise mit regionalem Ursprung, ergänzen die kostenlosen Angebote und tragen dazu bei, dass vielfältige Nutzergruppen sich hier gerne aufhalten. Freiflächen und bestehende Gebäude der Berliner Mitte werden für öffentliche politische, soziale und kulturelle Zwecke genutzt, z.B. als Bibliothek, Museum, für Ausstellungen und vielfältige Debatten.

Die Grundstücke auf dem Areal zwischen Fernsehturm und Spree bleiben in öffentlicher Hand. Die Flächen werden nicht privatisiert. Die Geschichte der Enteignungen von privaten Grundstücken wird aufbereitet. Im weiteren Prozess um die zukünftige Entwicklung der Berliner Mitte wird ein angemessener Umgang mit der Enteignungsgeschichte gefunden.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

Die Leitlinie wird in Bezug auf das gesamte Areal gesehen. Es werden keine Teilräume hervorgehoben.

Rückblick auf die Diskussion

Die Forderung, dass die Berliner Mitte ein öffentlicher, nicht kommerzieller Ort sein soll, war vielen Teilnehmenden von Beginn an ein zentrales Anliegen. Das Thema wurde in allen Dialogformaten sehr stark gemacht.

Kontrovers diskutiert wurde, dass private Nutzungen auch zur Berliner Mitte gehören sollten und zu einer höheren Aufenthaltsqualität beitragen können. Hierzu zeigte sich die Kompromisslinie, dass kleine Cafés, insbesondere am Spreeufer oder in existierenden Gebäuden, sowie temporäre Märkte von den meisten akzeptiert werden. Shoppingcenter oder überwiegend private Nutzungen stoßen dagegen auf sehr große Widerstände. Diesbezüglich wurde häufig argumentiert, dass bereits gastronomische und gewerbliche Angebote in der Berliner Mitte bzw. in der direkten Umgebung existieren und dass diese ausreichen würde. Dagegen argumentierte eine deutliche Minderheit der Teilnehmenden, dass eine stärkere private Nutzung des Ortes z.B. durch den umfassenderen Neubau von Geschäften, Cafés und Wohnhäusern zu einer Steigerung der Aufenthaltsqualität beitrage.

Das Areal zwischen Fernsehturm und Spree mit seinen anliegenden Gebäuden wurde einhellig als Wohnstandort mit bezahlbaren Wohnungen gesehen. Kontrovers diskutiert wurde, inwiefern die existierenden Wohngebäude ausreichen, oder ob ein Neubau von Wohnungen als wichtig erachtet wird. In der Tendenz sprachen sich die meisten Teilnehmenden gegen einen Neubau von Wohnungen auf dem Areal der Berliner Mitte aus, da der Bestand des öffentlichen Freiraums als wichtig erachtet wurde. Gerade vor dem Hintergrund, dass in den umliegenden Arealen der Berliner Mitte eine zunehmende bauliche Verdichtung samt umfangreichem Wohnungsneubau bereits in Planung ist, komme diesem Areal eine zunehmend wichtige Bedeutung als wohnortnaher Grün- und Erholungsraum zu. Auch wurde angemerkt, dass die Berliner Mitte bereits ein Wohnstandort sei und die vorhandenen Wohnungen erhalten bleiben sollen. Eine deutliche Minderheit der Teilnehmenden sprach sich im Rahmen der Stadtdebatte für einen Wohnungsneubau auf dem Areal der Berliner Mitte aus, da Wohnungen insbesondere in der Mischung mit privatem Gewerbe zu einer Belebung und höheren Aufenthaltsqualität beitragen würden. Außerdem wurde angeführt, dass Wohnungen in Berlin dringend benötigt werden und auch diese Freifläche dazu genutzt werden sollte. Um dem Anspruch eines „Ortes für alle“ gerecht zu werden, wurde vorgeschlagen, dass, wenn bebaut werden würde, öffentlich finanzierter bzw. genossenschaftlicher Wohnungsbau vorzusehen sei. Von der Mehrheit der Teilnehmenden wurde jedoch bezweifelt, dass Wohnungsneubau zu einer Belebung des Ortes führen würde und dass öffentlich finanzierte bzw. preiswerte Neubauwohnungen auf dem konkreten Areal realistisch seien. Argumente, die in der Diskussion eine Rolle spielten:

Was sprach dafür?

Eine Privatisierung würde nur einen Teil der Berlinerinnen und Berliner ansprechen. Eine öffentliche Fläche ist für alle nutzbar und kann somit als Ort vielfältiger Begegnungen fungieren.

Innerstädtischen Freiraum gibt es immer weniger und ist somit schützenswert. Die Nutzung öffentlicher Räume (z.B. das Tempelhofer Feld) verdeutlicht das Bedürfnis nach freien Flächen.

Über die Gestaltung öffentlicher Orte kann demokratisch entschieden werden. Nach einer Privatisierung ist dies nicht mehr möglich.

Eine Privatisierung könnte eine langwierige Debatte über die Angemessenheit von Entschädigungen jüdischen Alteigentums verursachen.

Was wurde kritisch betrachtet?

Der Raum ist derzeit wenig lebendig. Durch eine Privatisierung, Nutzungsmischung von Wohnen und Arbeiten könnte ein attraktiver und lebendiger Ort entstehen.

Die jetzige Freifläche wurde durch Enteignung geschaffen.

Eine Nutzung durch Wohn- und Gewerberäume schließt öffentliche Grünflächen nicht aus.

Privatisierung und damit einhergehende Bebauung führt zu mehr Sicherheit im öffentlichen Raum.

Leitlinie 6 | Die Berliner Mitte dient als „Grüne Oase“ der Erholung, der Nachhaltigkeit und dem Stadtklima. Der heutige Anteil an Grünflächen soll nicht verringert werden. Die Grünflächen werden aufgewertet, ansprechend gestaltet und gepflegt.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Die Berliner Mitte ist und bleibt ein grüner Ort und ein Ort der Erholung. Anwohner*innen, Tourist*innen in der Umgebung Arbeitende und Studierende sowie Berliner*innen anderer Bezirke freuen sich über ein bisschen Erholung im „Großstadtgetümmel“. Sie finden auf dem gesamten Areal ausreichend Sitzflächen und diverse Möglichkeiten zu Sport und Spiel. Die derzeit existierenden Grünflächen werden erhalten, durch attraktive und vielfältige Gestaltung aufgewertet und sind gut gepflegt. Die öffentliche Sicherheit wird, beispielsweise durch eine angemessene Beleuchtung, gewährleistet. Die Grünfläche auf dem Marx-Engels Forum ist nach der Bautätigkeit wiederhergestellt. Die Gestaltung der Grünfläche mit Liegewiesen, diversen Sitzmöglichkeiten, Bäumen und weiteren unterschiedlichen Pflanzen sowie einem attraktiven Spreeufer lädt zum Erholen und Verweilen ein.

Die Mitte ist nach ökologischen Gesichtspunkten gestaltet und verbindet Grün- und Wasserflächen, z.B. an den Wasserkaskaden am Fuße des Fernsehturms und am Spreeufer. Die Berliner Mitte wird seiner stadtklimatischen Bedeutung gerecht und, ist nur in geringem Maße versiegelt. Sie trägt mit Grün- und Freiflächen zu einem angenehmen Stadtklima bei.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

- Erhalt und Qualifizierung der Grünflächen wird auf dem gesamten Areal gesehen.
- Die Gestaltung der Grünflächen wird in enger Verbindung mit den Wasserflächen (Spree, Neptunbrunnen, Wasserkaskaden) gesehen.
- Als wichtigster Raum für eine größere zusammenhängende Grünfläche wird der Erhalt und die gestalterische Weiterentwicklung der Grünfläche auf dem Marx-Engels-Forum gesehen.

Rückblick auf die Diskussion

Die Teilnehmenden machten in allen Dialogformaten sehr stark, dass die Berliner Mitte ein Ort der Erholung ist und eine „grüne Oase“ inmitten der Großstadt ist. Es wurde von der überwiegenden Mehrheit vertreten, dass diese Funktion gestärkt werden müsse. Es gab zudem eine klare Aufforderung nach einer Aufwertung, attraktiveren Gestaltung und besseren Pflege der Grünflächen in der Berliner Mitte. Auch die Bedeutung der Berliner Mitte für das Stadtklima wurde immer wieder in die Diskussion eingebracht. Insbesondere von den Passanten vor Ort traten für eine Erhaltung der Berliner Mitte als Ort der Erholung ein. Bei den Diskussionsformaten mit der Stadt- und Fachöffentlichkeit wurde das Thema ebenfalls, aber weniger stark diskutiert.

Noch unklar bzw. kritisch hinterfragt wurde, ob die Erhaltung dieser großen zusammenhängenden Freifläche notwendig für das Stadtklima sei. Dies könne durch ein Gutachten geklärt werden.

Leitlinie 7 | Die Berliner Mitte wird verkehrsberuhigt. Sie wird leiser. Auch wird sie zukünftig besser mit den umliegenden Stadtvierteln vernetzt.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Besucher*innen und Anwohner*innen erleben das Areal als zusammenhängenden Raum, der gut in sein Umfeld integriert ist. Die Berliner Mitte ist mit den dort möglichen Nutzungen eine attraktive Ergänzung der umliegenden Quartiere. Sie bildet ein Pendant/Gegenstück zu Alexanderplatz, Nikolaiviertel und Humboldtforum. Die Verkehrsberuhigung ermöglicht es den Menschen, in Ruhe zu verweilen, um die vielfältigen Angebote des Ortes in Anspruch zu nehmen.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

Dazu sind die Übergänge zwischen Marx-Engels-Forum und Rathausforum, ins Nikolaiviertel und in andere angrenzende Quartiere für Passanten und Fahrradfahrer barrierefrei und besser wahrnehmbar. Die Spandauer und Karl-Liebknecht-Straße sind dementsprechend verkehrsberuhigt. Neben barrierefreien Fußgängerquerungen über die umgebenden Straßen gibt es überall Fußgänger- und Fahrradwege und eine übersichtliche Beschilderung. So können die Menschen den Ort nicht nur gut erreichen, sondern sich auch gefahrlos durch die Berliner Mitte bewegen. Es gibt ein harmonisches Miteinander von ÖPNV, Auto-, Rad- und Fußverkehr am Ort. Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

- Karl-Liebknecht-Straße beruhigen
- Spandauer Straße beruhigen oder ganz für den Individualverkehr schließen
- Gebäude auf der anderen Straßenseite der Karl-Liebknecht-Straße besser mit dem Gesamtraum vernetzen.
- Spreeuferweg zum Monbijoupark

Rückblick auf die Diskussion

Es war in allen Dialogformaten unbestritten, dass die Berliner Mitte ein Verkehrskonzept benötigt, welches Lärm- und Umweltbelastungen reduziert, den Fuß- und Radverkehr priorisiert und die Verbindungen in die umliegenden Viertel stärkt.

Eine offene Frage und damit potentiell kontrovers bleibt, wohin der Verkehr umgeleitet werden soll bzw. wie das Verkehrsaufkommen reduziert werden kann, ohne das Umfeld zu belasten. Ebenfalls offen blieb, welche Rolle der ÖPNV zukünftig einnehmen sollte. Insbesondere der geplante Bau der Tramlinie wurde kontrovers thematisiert. Dabei wurde die Tram nicht pauschal abgelehnt. Vielmehr wurde hinterfragt, ob ein eigenes Gleisbett nötig sei und mit den Zielen der Verkehrsberuhigung und Barrierefreiheit einhergehen könne. Hier könnte ein Abgleich der bisherigen Verkehrsplanungen mit den Ergebnissen des Bürgerdialogs hilfreich sein.

Von Einigen diskutiert wurde weiterhin, welche gestalterischen Maßnahmen zu einer Lärmreduktion / abschirmenden Wirkung beitragen würden. Hierfür wurden eine Randbebauung oder landschaftsgestalterische Möglichkeiten diskutiert. In der Tendenz wurden nicht-bauliche Varianten bevorzugt.

Gleichzeitig wurde der Bedarf deutlich auch diesen Aspekt durch ein Gutachten untersuchen zu lassen. Auch für die Belastung durch (parkende) Busse an der Spandauer Straße sollte in diesem Zusammenhang eine angemessene Lösung gefunden werden.

Leitlinie 8 | In der Berliner Mitte wird die Nähe zum Wasser spürbar. Das Spreeufer wird für den Aufenthalt geöffnet, die Wasserkaskaden am Fernsehturm laden auch zukünftig zum Verweilen ein.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Der Zugang zur Spree ist für alle offen. Am Uferstreifen kann man spazieren und sitzen und den Blick über Spree und Humboldtforum schweifen lassen. Bänke und ein Café bieten Sitzmöglichkeiten. Gleichzeitig stehen auch hier nicht-kommerzielle Nutzungen im Mittelpunkt.

Die Verbindung von Marx-Engels-Forum und Uferbereich wird beispielsweise durch Stufen gestaltet und mit Grünflächen begrenzt. Sowohl die Spree samt Uferbereich als auch die Wasserkaskaden vor dem Fernsehturm und der Neptunbrunnen sind in ein Gesamtkonzept für Wasser- und Grünflächen integriert und werden miteinander in Beziehung gesetzt.

Die Gestaltung und Pflege von Fluss und Uferzone sind nachhaltig und berücksichtigen ökologische Gesichtspunkte z.B. beim Wassermanagement.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

- Aufwertung des Spreeufers am Marx-Engels-Forum
- Einbezug der Wasserkaskaden am Fuße des Fernsehturms in ein Gesamtkonzept
- Einbezug des Neptunbrunnens in ein Gesamtkonzept
- Bootfahren auf der Spree
- Wasserspielplatz am Spreeufer

Rückblick auf die Diskussion

Viele Teilnehmende forderten einen offenen Zugang zur Spree und thematisierten, dass ein Gesamtkonzept des Ortes die vielfältigen „Orte des Wassers“ (Spreeufer, Wasserkaskaden, Neptunbrunnen) der Berliner Mitte einbeziehen sollte.

Kontrovers wurde diskutiert, wie breit die gestaltete Uferfläche sein soll. Die Diskussion um den Standort des Neptunbrunnens wurde vor allem in der ersten Dialogphase kontrovers geführt, war aber insgesamt eine Nebendiskussion innerhalb der Stadtdebatte. Der Neptunbrunnen wurde dabei überwiegend als selbstverständlicher Teil des Ortes eingeordnet. Eine kleinere Minderheit befürwortet den Umzug des Brunnens vor das Humboldtforum..

Leitlinie 9 | Die Sichtbeziehungen zwischen Fernsehturm und Spree sowie Berliner Rathaus und Marienkirche bleiben erhalten und werden weiterentwickelt.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Berliner*innen und Berlinbesucher*innen erleben die Berliner Mitte als Ensemble aus verschiedenen geschichtlichen Epochen und Architekturstilen. Der Fernsehturm, das Rote Rathaus, Humboldtforum und Marienkirche als historisch und touristisch wichtige Gebäude sind gut zugänglich und gut sichtbar. Sie stehen durch Sichtbeziehungen zwischen Fernsehturm und Spree/Humboldtforum sowie zwischen Marienkirche und Rotem Rathaus miteinander in Verbindung.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

- Gesamtraum
- Zwischen Fernsehturm und Spree/Humboldtforum
- Zwischen Marienkirche und Rotem Rathaus

Rückblick auf die Diskussion

Es gibt eine breite Akzeptanz für die Erhaltung und Fortentwicklung der Sichtbeziehungen zwischen Fernsehturm und Spree/Humboldtforum. Auch die Sichtbeziehung von Marienkirche und Rotem Rathaus wurde als wichtig angesehen.

Kontrovers wurde diskutiert, ob und wie (breit) die Sichtbeziehungen gestaltet werden sollen und ob diese durch eine bauliche Fassung oder eine Landschaftsgestaltung wie z.B. mit einem von Bäumen/Pflanzen gefasster Boulevard gestärkt werden sollten. In der Tendenz wurde hierbei die bauliche Fassung der Sichtbeziehungen abgelehnt, da der Bestand des Freiraums als wichtiger erachtet wurde.

Leitlinie 10 | Die Berliner Mitte wird beständig weiterentwickelt. Durch flexible und temporäre Nutzungen bleibt der Ort zukunftsfähig und dynamisch.

Wie wollen wir zukünftig die Berliner Mitte erleben?

Die Berliner Mitte ist ein Ort des Wandels - in der Vergangenheit wie in der Zukunft. Der Ort bietet Raum für flexible und temporäre Nutzungen. Dafür werden Infrastrukturen und Einrichtungen geschaffen, die temporäre und flexible Nutzungen ermöglichen und organisatorisch unterstützen. Pavillons, temporäre Podeste und Ähnliches können für verschiedene Zwecke an unterschiedlichen Orten aufgebaut und anschließend wieder abgebaut werden. Auch die vorhandenen Gebäude werden für temporäre Nutzungen geöffnet. Künstler und unterschiedlichste Initiativen nutzen den Ort für Ausstellungen, Veranstaltungen oder politische Demonstrationen und stellen ihn anschließend wieder für andere Nutzungen zur Verfügung. Archäologische Fenster werden nacheinander eröffnet und können temporär oder dauerhaft bespielt werden.

Bürger*innen, Initiativen und andere zivilgesellschaftliche Akteure begleiten zukünftig zusammen die Entwicklung der Berliner Mitte. Ein Steuerungsgremium unter Mitwirkung von Bürger*innen und Zivilgesellschaft wird eingesetzt, dass sich um die Kuration der zukünftigen Nutzungen kümmert. Dabei wird darauf geachtet, dass die temporären Nutzungen nicht zu einseitig sind. Auch wird eine gesunde Balance gefunden, um den Ort nicht zu stark durch temporäre Nutzungen einzunehmen und damit andere Nutzungen zu beeinträchtigen. Die Berliner Mitte bleibt damit nachhaltig auf die Veränderungen der Zukunft vorbereitet und kann auch auf die Bedürfnisse späterer Generationen eingehen.

Wo soll diese Leitlinie konkret im Raum umgesetzt werden?

Die Leitlinie wird in Bezug auf das gesamte Areal gesehen.

Rückblick auf die Diskussion

Die Forderung nach einer prozesshaften und gemeinsam getragenen Weiterentwicklung der Berliner Mitte war von Beginn an im Dialogprozess präsent. Insbesondere innerhalb der 2. Dialogphase wurde diese Forderung nochmals stark als Ergänzung zu den bereits erarbeiteten Ergebnissen herausgearbeitet. Starke Kontroversen dazu traten nicht auf.

Im Rahmen der Stadtdebatte blieb offen, wie genau ein Konzept, ein Budget und die Organisation einer temporären „Bespielung“ der Berliner Mitte aussehen könnte. Auch der Zeitraum von temporären Nutzungen („2 Monate? 20 Jahre?“) wurde kritisch hinterfragt. Dies sollte in den weiteren Schritten zu dieser Bürgerleitlinie konkretisiert und beachtet werden.

Thesen, die strittig waren

Die Berliner Mitte soll als Freiraum erhalten bleiben. Sie darf demzufolge nicht bebaut werden.

Beschreibung der Position

Viele Teilnehmende schätzten die derzeitige Qualität der Berliner Mitte als Freiraum. Es gab viele Ideen, wie die Aufenthaltsqualität durch eine bessere Freiraumgestaltung weiter qualifiziert werden könne. Vielen Vorschlägen gemein war, dass die Fläche durch landschaftsarchitektonische Elemente gestaltet werden sollte und dass die Qualität und Pflege der Freifläche verbessert werden sollte.

Als Nutzungen werden in dieser Position überwiegend öffentliche Nutzungen gesehen. Die Freiflächen wurden außerdem für kulturelle und politische Nutzungen, zur Erholung und für die Darstellung von Informationen zur Geschichte gesehen. Verlauf der Diskussion

Von Beginn an stand die Frage im Raum, ob und wenn ja wieviel Bebauung sich die Bürgerinnen und Bürger auf der Berliner Mitte wünschen bzw. vorstellen können. Spätestens ab der Bürgerwerkstatt und dem Halbzeitforum wurde deutlich, dass viele Teilnehmende generell einen Erhalt des Freiraums befürworteten – ob und inwiefern eine (temporäre) Bebauung möglich sein sollte, blieb aber unklar. Die These wurde im Halbzeitforum unentschieden mit einer Tendenz zur Zustimmung bewertet. Auf einer Skala von 1 (keine Bedenken) bis 10 (große Bedenken) erhielt sie einen Mittelwert von 4.67. Dabei stimmten 43% der These ohne Bedenken zu. 22% hatten dagegen sehr große Bedenken gegen diese These.

Unentschieden blieb die Frage, wie genau eine zukünftige Freiraumgestaltung aussehen könnte. Vielen Teilnehmenden war zunächst die Frage wichtig, dass geklärt wird, welche Nutzungen auf der Berliner Mitte vorgesehen werden sollten. Je nachdem, ob für bestimmte Nutzungen auch neue Gebäude benötigt werden, würden dann auch Teil-/Randbebauungen in Frage kommen.

Hinweis: Beim Abschlussforum machten die Teilnehmenden sehr stark, dass die Formulierung der These erweitert werden sollte zu: „Die Berliner Mitte soll als Freiraum erhalten und nicht bebaut werden. Sie soll durch landschaftsarchitektonische Elemente gestaltet werden.“ Damit wäre diese Position im Vergleich zu der ebenfalls strittig gebliebenen These zur Teilbebauung klarer beschrieben. Um die Transparenz des Prozesses zu wahren, hat sich die Redaktion aber dazu entschieden, dass die Formulierungen der Thesen des Halbzeitforums nicht nachträglich verändert werden können.

Was sprach für einen kompletten Erhalt des Freiraums?

Der Raum soll öffentlicher Raum bleiben. Bei einer Bebauung würde mindestens ein Teil der Fläche wahrscheinlich privatisiert werden.

Die Berliner Mitte bildet einen attraktiven Kontrapunkt zu ihrer hochverdichteten Umgebung.

Berlin braucht noch mehr Grün- und Freiflächen, denn die bestehenden sind überfüllt.

Der Fernsehturm braucht ein freies Umfeld und Sichtachsen, damit er wirken kann.

Die Weite ist Teil der einzigartigen Identität des Ortes – Ausdruck der Metropole

Ein großer Anteil an Grünflächen erleichtert die Integration von historischen Spuren aus verschiedenen Epochen.

Was sprach gegen einen kompletten Erhalt des Freiraums?

Es gibt genügend Park- und Erholungsanlagen in der Umgebung. Ein solch historisch bedeutsamer Ort hat sollte einen anderen Zweck erfüllen, als sich dort zu erholen.

Eine Bebauung erhöht die Aufenthaltsqualität und die urbane Qualität des Ortes („menschliches Maß“).

Vielfältigkeit und Abwechslung werden durch Bebauung gestärkt.

Die Umgebung verlangt nach Bebauung – die derzeitige Gestaltung stellt einen Bruch dar.

Die derzeitige Gestaltung schafft ein unwirtliches Klima und bietet keine Rückzugsorte.

Die Berliner Mitte soll durch eine Teilbebauung abwechslungsreich gestaltet und in das vorhandene Umfeld integriert werden.

Beschreibung der Position

Innerhalb des Dialogs gab es sehr verschiedene Vorschläge zu Teil- und Randbebauungen der Berliner Mitte. Vorgeschlagen wurden z.B. baulich gefasste Platzgestaltungen rund um die Marienkirche und vor dem Berliner Rathaus (gefasster Rathausvorplatz). Ebenfalls häufig vorgeschlagen wurden Bebauungen entlang der Ränder der Berliner Mitte (z.B. entlang von Karl-Liebknecht-Straße und Rathausstraße). Gleichzeitig wurde in den Diskussionen nicht immer ausgeführt, welche räumliche Vorstellung genau mit dem Schlagwort „Teilbebauung“ verstanden wurde. Einige Teilnehmende befürworteten einfach im Grundsatz eine Teilbebauung.

Bei den Positionen zur Teilbebauung wurden sowohl private wie öffentliche Nutzungen vorgeschlagen. In den Gebäuden wurde eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe und Gastronomie aber

auch öffentliche Nutzungen wie eine Bibliothek, Museen oder temporäre Nutzungen wie Ausstellungen, Veranstaltungen etc. gesehen. Auf den Freiflächen wurden öffentliche Nutzungen vorgeschlagen.

Verlauf der Diskussion

Von Beginn an stand die Frage im Raum, ob und wenn ja wieviel Bebauung sich die Bürgerinnen und Bürger auf der Berliner Mitte wünschen bzw. vorstellen können. Spätestens ab der Bürgerwerkstatt und dem Halbzeitforum wurde deutlich, dass viele Teilnehmende generell einen Erhalt des Freiraums befürworteten – ob und inwiefern eine (temporäre) Bebauung möglich sein sollte, blieb aber unklar. Die These wurde beim Halbzeitforum unentschieden bewertet. Auf einer Skala von 1 (keine Bedenken) bis 10 (große Bedenken) erhielt sie einen Mittelwert von 5.53. Dabei stimmten 25% der These ohne Bedenken zu. 30% hatten dagegen sehr große Bedenken gegen diese These.

Den Teilnehmenden war wichtig, dass trotz Bebauung ein großer Freiflächenanteil gewahrt bleibt. Außerdem wurden private Nutzungen in möglichen Gebäuden sehr kritisch gesehen. Neben kleineren Cafés treffen damit eher öffentliche Nutzungen z.B. für Kultur und politische Debatten auf Zustimmung.

In den inhaltlichen Diskussionsrunden, v.a. bei den Bürgerwerkstätten einigten sich viele Kleingruppen bei konträren Bauungs-Positionen auf Varianten mit einer Rand- und Teilbebauung. Dies wurde somit teilweise als eine tragbare Kompromisslösung empfunden. Mögliche Rand-/Teilbauungen wurden dabei nur dann als sinnvoll erachtet, wenn sie den Grundsätzen der Bürgerleitlinien entsprächen.

Was sprach für eine Teilbebauung?

Eine Teilbebauung könnte ein Kompromiss in einem langen Streit sein.

Eine Teilbebauung könnte die Fläche abwechslungsreicher und ansprechender machen.

Kleinteilige Bebauung im Wechsel mit Grün erhöht die Aufenthaltsqualität. Die Grünanlagen lockern den urbanen Raum auf: Überschaubare Parkgestaltung verhindert, dass sich der einzelne Mensch verloren fühlt.

Was sprach gegen eine Teilbebauung?

Die Gestaltung muss sich an der Nutzung orientieren. Der Raum soll offen und öffentlich bleiben. Bei einer Teilbebauung würde ein Teil der Fläche wahrscheinlich privatisiert werden.

Die Freifläche bildet einen attraktiven Kontrastpunkt zu ihrer hochverdichteten Umgebung.

Der Fernsehturm braucht ein freies Umfeld und Sichtachsen, damit er wirken kann. Das Zusammenspiel zwischen Fernsehturm und Grünanlagen kann auch ohne Bebauung ansprechend gestaltet werden.

Die Marienkirche soll durch eine Bebauung räumlich gefasst werden. Sie braucht einen gestalteten Vorplatz und muss zur Karl-Liebknecht-Straße besser abgeschirmt werden.

Beschreibung der Position

Ein Teilgebiet, der in der Diskussion mehrmals für Teilbebauungen vorgeschlagen wurde, war der Platz vor der Marienkirche bzw. der ehemalige „neue Markt“. Hierfür wurde vorgeschlagen den Platz räumlich zu fassen und mit einer Bebauung zu umgeben.

Ähnlich wie andere Vorschläge zur Bebauung wurde in den Gebäuden vor allem eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe und Gastronomie gesehen. Auch öffentliche Nutzungen waren vorstellbar.

Verlauf der Diskussion

Die Gestaltung des Platzes vor der Marienkirche wurde stärker in der ersten Dialogphase thematisiert. Auf dem Halbzeitforum wurde deutlich, dass die These unterschiedlich, eher ablehnend bewertet wurde. Auf einer Skala von 1 (keine Bedenken) bis 10 (große Bedenken) erhielt sie einen Mittelwert von 6.26. Dabei stimmten 19% der These ohne Bedenken zu. 30,5% hatten dagegen sehr große Bedenken gegen diese These.

Insbesondere wurde kritisiert, dass zum jetzigen Zeitpunkt nicht die Gestaltung eines Teilraums der Berliner Mitte unabhängig von einem Gesamtkonzept herausgegriffen werden sollte. In der zweiten Dialogphase wurde dieses Teilgebiet weniger stark thematisiert. Der Schwerpunkt lag eher auf der Gesamtbetrachtung des Raumes.

Thesen, die abgelehnt wurden

Die Freiflächen der Berliner Mitte sollen annäherungsweise komplett bebaut werden. Dabei soll eine ausgewogene Mischung zwischen Wohnbebauung, Gewerbe und Gastronomie sowie Stadtplätzen geschaffen werden.

Beschreibung der Position

Mehrere Teilnehmende vertraten die Position, dass die Berliner Mitte annäherungsweise komplett bebaut werden soll. So wurde vorgeschlagen, Gebäude und Stadtplätze auf dem gesamten Areal zwischen Spreeufer und Fernsehturm zu errichten, die sich überwiegend am historischen Stadtgrundriss orientieren sollen.

In den Gebäuden wurde vor allem eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe und Gastronomie gesehen. In Bezug auf die Frage, wie die Berliner Mitte so ein Ort für alle sein könne, wurden auch öffentliche Nutzungen, sowie Gebäude für kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen und politische Debatten genannt.

Verlauf der Diskussion

Von Beginn an stand die Frage im Raum, ob und wenn ja wieviel Bebauung sich die Bürgerinnen und Bürger auf der Berliner Mitte wünschen bzw. vorstellen können. Spätestens ab der Bürgerwerkstatt und dem Halbzeitforum wurde deutlich, dass viele Teilnehmende eine annäherungsweise komplette Bebauung der Berliner Mitte stark ablehnen. Die These erhielt auf dem Halbzeitforum die zweitgrößte Ablehnung aller 15 zur Diskussion gestellten Thesen. Auf einer Skala von 1 (keine Bedenken) bis 10 (große Bedenken) erhielt sie einen Mittelwert von 7,91. Dabei lehnten 64% die These komplett ab. 14% stimmten der These ohne Bedenken zu.

Bis zum Ende des Dialogs befürwortete eine deutliche Minderheit der Dialogteilnehmenden weiterhin eine annäherungsweise komplette Bebauung der Berliner Mitte. Die Mehrheit der Dialogteilnehmenden sprach sich aber weiterhin sehr kritisch dagegen aus.

Auffällig war, dass gerade zum Ende des Dialogs immer wieder Ergebnisse erarbeitet wurden, die in Richtung einer Teil- und Randbebauung gingen und einen größeren Freiraumanteil vorsahen. Eine Teilbebauung schien somit für einige Vertreter*innen dieser Position eine tragbare Kompromisslösung zu sein.

Was sprach für eine annäherungsweise komplette Bebauung der Berliner Mitte?

Kleinteilige Bebauung erhöht die Aufenthaltsqualität und die urbane Qualität des Ortes („menschliches Maß“).

Andernorts hat die Rekonstruktion der Innenstädte gut funktioniert (z.B. Dresden, Frankfurt, Bremen und Düsseldorf).

Vielfältigkeit und Abwechslung werden durch Bebauung gestärkt.

Die Umgebung verlangt nach Bebauung – die derzeitige Gestaltung stellt einen Bruch dar.

Die derzeitige Gestaltung schafft eine unwirtliche Atmosphäre und bietet keine Rückzugsorte.

Es gibt genügend Park- und Erholungsanlagen in der Umgebung. Ein solch historisch bedeutsamer Ort hat sollte einen anderen Zweck erfüllen, als sich dort zu erholen.

Eine kleinteilige Bebauung wird der ehemaligen historischen Gestalt des Ortes besser gerecht.

Was sprach gegen eine annäherungsweise komplette Bebauung der Berliner Mitte?

Die Gestaltung muss sich an der Nutzung orientieren. Der Raum soll offen und öffentlich bleiben. Bei einer Bebauung würde mindestens ein Teil der Fläche wahrscheinlich privatisiert werden.

Die Berliner Mitte bildet einen Kontrapunkt zu ihrer hochverdichteten Umgebung.

Die Abwechslung zwischen Dichte und Freiraum (Berliner Mitte und ihr Umfeld) steigert die Urbanität.

Der Fernsehturm braucht ein freies Umfeld und Sichtachsen, damit er wirken kann.

Die Weite ist Teil der einzigartigen Identität des Ortes – Ausdruck der Metropole

Ein großer Anteil an Freiflächen erleichtert die Integration von historischen Spuren aus verschiedenen Epochen.

Eine Bebauung würde die Qualität der Berliner Mitte als Grün- und Erholungsfläche mindern.

Eine Bebauung würde die ökologische Qualität der Berliner Mitte mindern und zu einer Verschlechterung des Stadtklimas beitragen.

Die Geschichte der Stadt soll durch eine Komplettbebauung auf dem historischen Stadtgrundriss mit einzelnen Leitbauten nach historischem Vorbild erlebbar gemacht werden.

Beschreibung der Position

Mehrere Teilnehmende vertraten die Position, dass die Berliner Mitte annäherungsweise komplett auf dem historischen Stadtgrundriss und nach historischem Vorbild wieder rekonstruiert werden soll.

In den Gebäuden wurde vor allem eine Mischung aus Wohnen, Gewerbe und Gastronomie gesehen. In Bezug auf die Frage, wie die Berliner Mitte so ein Ort für alle sein könne, wurden auch öffentliche Nutzungen, sowie Gebäude für kulturelle Veranstaltungen, Ausstellungen und politische Debatten genannt.

Verlauf der Diskussion

Von Beginn an wurde darüber diskutiert, wie die vielfältige Geschichte der Berliner Mitte am Ort besser sicht- und erlebbar gemacht werden kann. Vorstellungen, dass der Raum annäherungsweise komplett nach historischem Vorbild wieder rekonstruiert werden sollte standen Ideen gegenüber, die über dezentrale Erinnerungselemente, z.B. archäologische Fenster, Informationstafeln o.Ä. an die Geschichte des Ortes erinnern wollten.

Spätestens ab der Bürgerwerkstatt und dem Halbzeitforum wurde deutlich, dass viele Teilnehmende eine annäherungsweise komplette Bebauung der Berliner Mitte nach historischem Vorbild ablehnen. Die These erhielt auf dem Halbzeitforum die größte Ablehnung aller 15 zur Diskussion gestellten Thesen. Auf einer Skala von 1 (keine Bedenken) bis 10 (große Bedenken) erhielt sie einen Mittelwert von 7.95. Dabei lehnten 66% die These komplett ab. 14% stimmten der These ohne Bedenken zu.

Bis zum Ende des Dialogs befürwortete eine deutliche Minderheit der Dialogteilnehmenden weiterhin eine Komplettbebauung der Berliner Mitte auf dem historischen Stadtgrundriss. Die Mehrheit der Dialogteilnehmenden sprach sich aber weiterhin sehr kritisch dagegen aus. Als mögliche Kompromisse zeichneten sich Ideen ab, die keine komplette Rekonstruktion, sondern eine Rekonstruktion von historisch besonders wertvollen „Leitbauten“ vorsahen.

Was sprach für eine Komplettbebauung auf den historischen Stadtgrundriss der Berliner Mitte?

Die Gestaltung des Areals ist geschichtsvergessen, weil der historische Straßengrundriss und die Vorkriegsbebauung überhaupt nicht mehr sichtbar sind.

Den jetzigen Zustand einzufrieren, hieße die auf Grundlage von Zerstörungen und Enteignungen entstandene Gestaltung zu zementieren.

Es gibt genügend andere Orte, an denen DDR-Geschichte sichtbar wird. Auf dem Gebiet der historischen Altstadt braucht es etwas anderes.

Wenn nicht bebaut, sondern die Geschichte nur sichtbar gemacht wird, dann bleibt sie an diesem Ort nicht erlebbar.

Beim historischen Wiederaufbau geht es nicht nur darum, historische Spuren wieder sichtbar zu machen. Rekonstruktion führt zu einem besser funktionierenden Stadtviertel.

Was sprach gegen eine Komplettbebauung auf dem historischen Stadtgrundriss der Berliner Mitte?

Rekonstruktion ist unhistorisch – es wäre keine organisch gewachsene Altstadt, sondern lediglich eine Replik.

Überformung durch Rekonstruktion verhindert einen konstruktiven Dialog über die Geschichte des Ortes.

Rekonstruktion ist selektiv – es würde eine Zeitschicht statt aller anderen wertgeschätzt und wieder aufgebaut.

Eine Überformung des Gebiets würde ein weiteres Stück Ost-Berlin zerstören. Die Baugeschichte der DDR Zeit ist ansonsten kaum noch zu sehen.

Die Stadt darf nicht zum Museum werden. Geschichte darf nicht die Gestaltung diktieren.

Ein großer Anteil an Freiflächen erleichtert die Integration von historischen Spuren aus verschiedenen Epochen.

Die Prozessempfehlung 2016 für die Berliner Mitte

Das Ergebnis – 10 Bürgerleitlinien für die Berliner Mitte – steht nun richtungsweisend für die weitere Entwicklung des Areals zwischen Fernsehturm und Spree. Wie soll es nun im nächsten Jahr weitergehen?

Die Teilnehmenden des Abschlussforums, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und die Geschäftsstelle der Stadtdebatte empfehlen folgende Schwerpunkte für 2016:

1. Fachliche Vertiefung zu drei Schwerpunktthemen
2. Transparente Information und Beteiligung der Bürger*innen
3. Bürgerleitlinien mit Leben füllen

Die Schwerpunkte für 2016 basieren zum einen auf einer gemeinsamen Diskussion mit den Teilnehmenden des Abschlussforums der Stadtdebatte im November 2015 und auf die Mitwirkung des Kuratoriums. Zugleich sind sie Ergebnis der Priorisierung seitens der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt und der Geschäftsstelle Berliner Mitte. Das wichtigste Ziel für 2016 ist, die fachlichen Grundlagen für die zentralen inhaltlichen Fragen der Berliner Mitte zu erarbeiten, die für die weiteren planerischen Entscheidungen (z.B. Wettbewerbsverfahren) benötigt werden.

1. Fachliche Vertiefung zu drei Schwerpunktthemen

2016 wird im Zeichen der fachlichen Vertiefung stehen. Welche Möglichkeiten gibt es konkret, den Verkehr und dessen lärmende und trennende Wirkung auf dem Areal zu reduzieren? Wie groß ist die Bedeutung des Ortes für das Stadtklima? Wie kann die vielschichtige Geschichte des Ortes weiter aufbereitet und für die Menschen erlebbar gemacht werden? Diese Fragen müssen geklärt werden, bevor über ein weiteres planerisches Vorgehen entschieden werden kann. Konkret ist eine fachliche Vertiefung insbesondere zu folgenden Themen geplant:

- Verkehr der Berliner Mitte
- Stadtklimatische Bedeutung der Berliner Mitte
- Geschichte der Berliner Mitte.

2. Transparente Information und Beteiligung der Bürger*innen

Die Bürger*innen sollen weiter beteiligt werden und auch die nächsten Schritte in 2016 mitbegleiten. Durch die Stadtdebatte „Alte Mitte – Neue Liebe?“ wurde ein neuer Dialogstil zwischen allen Beteiligten erarbeitet. Dieser soll in 2016 beibehalten und weiterentwickelt werden. Als Jahr der fachlichen Vertiefung wird 2016 jedoch weniger im Zeichen einer intensiven Beteiligung

der Bürger*innen stehen als 2015. Für die Information und Beteiligung der Bürger*innen werden folgende Maßnahmen vorgesehen:

- Transparente Dokumentation und Information über die Online-Plattform www.stadtdebatte.berlin.de
- Regelmäßige Newsletter über den aktuellen Stand der Debatten
- Bürgerveranstaltungen zu geeigneten Zeitpunkten, beispielsweise zur Vorstellung und Diskussion von fachlichen Vertiefungsthemen
- Rückmeldung zu den Ergebnissen der Stadtdebatte 2015 und offenen Fragen in Bezug auf das weitere Vorgehen in 2016 gegenüber den Bürger*innen, auch durch das Abgeordnetenhaus geben

Zur Organisation, Steuerung und Betreuung des Verfahrens wird die erprobte Struktur aus Kuratorium, Geschäftsstelle, Dialogbotschafter*innen und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt beibehalten.

3. Bürgerleitlinien mit Leben füllen

Einige der Bürgerleitlinien können bereits jetzt mit Leben gefüllt werden. Es sollte geprüft werden, inwiefern die Räumlichkeiten in der Berliner Mitte für passende Aktivitäten genutzt werden können. Bei der Planung von Veranstaltungen sollten die Schwerpunkte der Bürgerleitlinien beachtet werden – z.B. im Sinne öffentlich zugänglicher Veranstaltung zu politischen, kulturellen oder geschichtlichen Themen. Angedacht ist es die Ergebnisse des Dialogverfahrens öffentlichkeitswirksam zu kommunizieren durch:

- Prüfung der Räumlichkeiten in der Berliner Mitte für Nutzungen im Sinne der Leitlinien
- Ausstellung zum Verfahren und den Ergebnisse der Stadtdebatte 2015, Druck und Verteilung der Bürgerleitlinien für die Berliner Mitte
- Platzmanagement (zusammen mit dem Projekt Alexanderplatz) als Teil eines Regionalmanagement als zentrale Anlaufstelle zur Koordinierung von Aktivitäten auf dem Platz.

Die zeitnahe Initiierung und Unterstützung von temporären Aktionen auf dem Platz, die ebenfalls ein Anliegen von teilnehmenden Bürger*innen war, ist in Anbetracht der vorgesehenen finanziellen, personellen und organisatorischen Möglichkeiten in 2016 nicht leistbar. Ein entsprechender organisatorischer Rahmen soll spätestens im nächsten Jahr durch die Einrichtung des Regionalmanagements (s.o.) geschaffen werden.